

Prinz Nuri im Lurushotel

Das ist die „Volksgemeinschaft“ der NSDAP: Verbotshetze gegen die Kommunisten und Unterfütterung des Brüningdiktats!

Wie wir hören, ist die Nazidiva Prinz August Wilhelm, genannt Prinz Nuri, in Dresden eingetroffen und natürlich im Palasthotel Weber abgeblieben.

Prinz August Wilhelm spricht, schreit seit einigen Tagen große rote Plakate von den Balkonen Dresdens. Mit ausgeprägter monarchistischer Spieltheaterweise werden die Nazis für die wahre Volksgemeinschaft, Arbeiter für die falsche, Landwirte für die falsche, in dem die Nazis — Landwirte — im gleichen Atemzug als Arbeiter mit dem Prinzen Nuri werden, im gleichen Atemzug mobilisieren sie ihre braunen Arbeiterordnungen für das Chemnitz-Hilferestrennen, um der Diktaturregierung Brüning zu beweisen: die Arbeiterordnungen sind bereit, wenn es das wertvolle Volk wagen sollte, gegen die neuen Hunger-Notverordnungen Sturm zu laufen, Brüning und die Jungrepublik zu stürzen. Sie sind bereit durch Streikbruch den neuen Lohnausgleichsdruck gegen die 150 000 sächsischen Metallarbeiter mit durchzusetzen. Studentenfests ist es, der im Namen der NSDAP den Kirchen und den Pfaffen Millionen bewilligte. So sieht die „wahre“ „Volksgemeinschaft“ der Nazis aus: Gemeinschaft mit Brüning,

Gemeinschaft mit der Ausbeuterrepublik, Gemeinschaft mit dem Finanzkapital.

Die wertvollen Volksgemeinschaften erkennen immer mehr: die Volksgemeinschaft kann es nur mit den Kommunisten geben, die revolutionäre Kampforganisation, gegen die Regierung des Brüning, gegen die Notverordnungen, für Arbeit, Brot und Freiheit. Gerade deshalb fordern Hitler und das sächsische Nazitum die Jungrepublik das Verbot der kommunistischen Partei, die einzigen revolutionären Führer der Wertvollen gegen die Volksfeinde. So entlarven sie sich immer mehr.

Die Arbeiter und die Wertvollen wissen, was hinter der „Volksgemeinschaft“ der Nazis mit den Prinzen und den Nazis steckt. Unauslöschlich sammeln sie sich unter der roten Fahne des Kommunismus, um sich zum revolutionären Volkstum gegen das Jungregime und seine falschen Führer zu erheben.

Voranündigung!

Am Mittwoch, dem 10. Juni, Massen-Rundgebung im sächsischen Ausstellungspalast in Dresden. Mit SPD und Prinz Nuri für Rettung des Kapitalismus oder mit Thälmann für Brot und Freiheit!

Wissen. Die Kommunisten sprechen eine Sprache, die die Jugend versteht und auch in Formen, die die Jugend versteht. Wir haben bereits vor 70 Jahren diese Sprache überstanden. Wir können diese Sprache heute nicht mehr sprechen. Dazu verpflichtet uns die ganze politische Lage.

Die Ausweglosigkeit und den Kontrast der sozialdemokratischen Jugendpolitik, die Umkehr aller entscheidenden Lagerfragen verlor die SPD — gemäß der Linie des Weltweitparteiliches — zu verfehlern durch den Hinweis auf das Ende. So lag er daher am Schluss:

Wir wollen heute wieder (!) den Sozialismus mit ganzem Herzen.

Der Delegierte Prof. Kölling, der gegenwärtig in der SPD-Belle als „Jehannatenbrüder“ gefeiert wird, wandte sich laut gegen die Jungsozialisten und betonte, daß sie gelitten seien an der „huren Tribüne“ und am „Kult des Getriebenen“. Söhnlich bemerzte dieser sozialdemokratische Professor:

„Man kann die Räte der Welt nicht mit Pfälzerchen von Karl Marx lösen. Marx ist fast über 80 Jahre alt.“ (Der „Mittel“ Kölling weiß nicht einmal, wann Marx gestorben ist; wahrscheinlich hat Marx für Kölling nie gelebt.) Die Ideologen, die Marx selbsteigentlich hat, besaßen sich lediglich auf den Dreißigstages und auf den Kapitalismus der freien Konkurrenz. Wir müssen eine neue Ideologie und eine neue Theorie des Proletariats für den demokratischen Staat und den Monopolkapitalismus schaffen.“

Gemäß dieser offenen Abgabe an den Marxismus fordert Kölling dann das Ausschließen jeder „Weltweitpolitik“ der Massen und erklärte wörtlich:

Kampferfreier, Konföderat und Fährtenabfindung sind machtpolitisch ein Pappentier. Im Kampf gegen den Nationalsozialismus sollten unsere Jugendlichen nicht immer befehlen: „Wie wieder Krieg!“ Wir müssen dem Sozialismus einen neuen kultischen Ausdruck geben. Bewegung ist nur dann viel, wenn das Ziel bleibt.“

Zu großen Sturmjahren kam es dann, als der „linke“ Delegierte Kleinmehl sprach. Schon bevor er das Wort bekam, erklärte Kölling, daß dem Büro befehlsgemäß sei, Kleinmehl würde über die Außenpolitik sprechen. Und das würde er verhindern. Kleinmehl begann dann:

Nicht nur die Nationalsozialisten haben Programmpunkte von uns gestohlen, sondern auch wir haben Punkte bei den Nationalsozialisten gestohlen. (Stürmischer Beifall auf den Tribünen, Unterbrechungen der Delegierten; Applaus verlor durch minutenlanges Klingeln die Ruhe wieder herzustellen.) Kleinmehl fährt fort: „Wir sind dem Nationalismus nicht genügend entgegengetreten. Wir stehen mit ihm in einer Front in Bezug auf die Außenpolitik. Auch unsere Reichstagsopposition stellt die Frage der Kriegshilfe genau so wie die Nationalisten.“

(Die Tumulte brechen von neuem aus. Kleinmehl ruft zum Vorhalt. Ein Teil der Delegierten ruft: „Abtreten, Schluß!“ Dann laut Beifall auf den Tribünen ein.) Die weiteren 7 Minuten von Kleinmehl sind schwer zu verstehen, aber ist klar, daß er mit seinem Wort auch nur den Versuch macht, der proletarischen Jugend einen Ausweg zu zeigen. Partei ohne Jugend, niemand hätte das so gut bemerken können wie der hundertjährige Delegierte Meitmann. Er sagte, zur Tribüne gewandt:

„Von wem habt ihr eigentlich ein Wunderwort oben? Ihr seid 300 bis 400 Leipziger Jugendgenossen, die es im besten Falle gut mit der Partei meinen.“

Und dann fuhr Meitmann fort:

„Wenn ich den Zweifel haben müßte, daß meine zwei Kinder, wenn sie durch die SPD gehen, später nicht in der Partei sein werden, so würde ich die Brüste der SPD überströmen und sie nach Durchlauf der roten-Fahnen-Bewegung selbst erziehen.“

Dieser Zweifel eines einseitigen sozialdemokratischen Parteisekretärs an der Entwicklung seiner Kinder zeigt die arbeitende Jugend ist nicht mehr für die Sozialdemokratie zu halten und erst recht nicht neu zu gewinnen. Der Leipziger Delegierte Weisse verfuhr über den niederstimmenden Einord des Unterstiebes zwischen den Delegierten und den Tribünenbesuchern zu trösten durch die Worte an die Delegierten:

„Nehmen Sie bitte den Einwand mit nach Hause, daß die jungen Leute auf den Tribünen nicht alle organisierte Sozialdemokraten sind.“

Damit schloß die Beamtungsitzung.

Zur offiziellen Resolution zum Jugendreferat ist noch folgender Zusatzantrag des Leipziger Delegierten Weisse eingegangen:

„Unsere Zeit schwerer wirtschaftlicher Verhältnisse erleichtert die Umwertung aller wirtschaftlichen Verhältnisse. Dadurch wird gerade die Jugend in besonderem Maße der Gefahr ausgesetzt, zum Spielball robbender Mächte, die mit schändlichen Verlogen an die Öffentlichkeit treten, zu werden. Der Parteivorstand sieht diese Gefahr der Jugend an. Um in vorläufiger Weise die Verheerung der Jugend in den Dienst der Partei stellen zu können, sind Maßnahmen zu einer intensiven politischen Schulung der jungen Parteigenossen und -genossinnen zu treffen.“

Der Parteivorstand wird beauftragt, unter Hinzuziehung geeigneter Mitarbeiter Maßnahmen für diese Tätigkeit auszuarbeiten.“

Die eigene Jugend läuft davon und ist auch nicht mehr durch „geeignete Mitarbeiter“ zu halten.

Freitag, 5. Juni.

Beim Bericht des SPD-Parteivorstandes, den Weisphal erhaltete, erhielten die „Linken“ die Mitteilung für ihre feige Kapitalulation. Weisphal verprügelte sie mindelreich die verschönten „Linken“ blühend zitternd. Weisphal sprach ferner 1 Stunde gegen die Kommunisten und kaum 15 Minuten „gegen“ die Nazis.

SPD-Antifowjetheke auch in Dresden

Die Jugend demonstriert unter roten Fahnen und mit revolutionären Liedern. Kommunistische Flugblattverteiler erhalten Adressen von SPD-Arbeitern

Die Dresdener Sozialdemokratie hatte für gestern einen internationalen „Solidaritätstag“ angekündigt, um von dem sächsischen Verrat der SPD und Konterrevolution der Leipziger Parteitag abzutreten. Dasselbe Parteitag, deren offizieller Redner auf dem Parteitag erklären konnte, der Kern der Kommunistischen Manifestes sei heute eine „kontra-revolutionäre Phrase“, präventiv einen „Ente Karl Marx“ als Redner, der allerdings mit Marx übereinstimmend zu tun hat, wie die SPD mit dem Marxismus. Außerdem sprach ein P. a. g. e. r. Sozialdemokrat und der Selig e. P. a. m. m. a. n. n. der Sekretär der 2. Internationalen, Schieds-Redel und der berühmte ehemalige „linke“ Berliner Aufhänger. Neben einigen Phrasen für „Demokratie und Frieden“, die in dem Munde der Sozialdemokraten und der Kriegshörer gegen Russland sich wie ein Hohn ausnahmen, ergingen sich sämtliche Redner in einer schändlichen Hege gegen die Kommunisten und die russischen Arbeiter. Der Spieltheater-Aufhänger wagte sogar an die Adresse der russischen Arbeiter die Aufforderung zu richten „erst einmal lernen, Menschen zu sein.“ Kein Wort zum Brüningdiktat, dafür aber der Verstoß, lediglich die Notwendigkeit als den Sozialismus zu charakterisieren. Der schändliche Charakter der Brüningdiktatur wird von den SPD-Führern reiflos gedeutet.

Es war kein Wunder, daß trotz der großen Mitgliederzahl und trotz der Mobilisierung der unter reformistischen Einfluß stehenden Sport- und Gewerkschaftsverbände nur 5000 bis 6000

Menschen an der Veranstaltung im Volkshaus teilnahmen. Vorher bei der Jugend herrschte nirgendwo Leben. Kein Transport zeigte, wofür diese Organisation die Massen mobilisieren wollte. Um so stärker fiel der zahlenmäßig schwache, aber in vielen lebendigen Anmarsch der Jugend auf, die unter roten Fahnen, roten Bannern, Transparenten unter der Führung „Krieg im imperialistischen Krieg“ und gegen die Arbeitslosenpolitik, um dem Gange des Kapitalismus und anderer revolutionärer Kampflieder, demonstrierte. Ein riesiges Polizeiaufgebot, um auf die ganze Umgebung verteilt war, kennzeichnete den wahren Inhalt dieser Republik, für die die Proletarierbüchse von Nabels bestimmt nicht demonstrierten.

Das zeigte sich deutlich bei der Diskussion, die das Bestehen von 50 Flugblattverteiler der SPD hervorrief. Die internationalen Handzettel zeigten die wahre Bedeutung der SPD von „Krieg und Erben des Kapitalismus“, die die SPD-Massen auf dem Parteitag und die Dresdener Volksfront, besonders in den Vordergrund gestellt hatten, auf. Nur in einem einzigen Falle wagte es ein Teil des Ordnungsdienstes, einen kommunistischen Flugblattverteiler zu beschreiben. In allen übrigen Fällen war sehr leicht diskutiert. Zahlreiche Teilnehmer gaben den kommunistischen Flugblattverteiler Adressen mit der Bitte, bei der Konakaltung eines Diskussionsabends über den SPD-Parteitag eingeladen zu werden.

Verbote zum Solidaritätstag in Berlin und Dresden

Unsere Antwort: Massenaufmarsch am 14. Juni

Der Berliner Polizeipräsident hat, gestützt auf die bekannte Weisung, die von der Internationalen Arbeiterhilfe für Freitag den 12. Juni festgesetzte Demonstration im Volkshaus in Berlin verboten. Außerdem hat er die geschlossenen Auf- und Anmärsche zu den Versammlungsorten, die anlässlich des Solidaritätstages begangen werden sollten, untersagt. Auch die für die Arbeiterpartei vorgesehenen Plakate erscheinen deren Zweckmäßigkeits als gefährlich, daß er sie ebenfalls verboten hat.

Auch in Dresden sind durch das Polizeipräsidentium Plakate und Werbelaufhebungen auf den Straßen, das Auftreten von Spieltheatern und Sprechern auf öffentlichen Straßen und Plätzen an Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen verboten.

Die IAH in Berlin wie in Dresden hat unabhängig von diesen polizeilichen Maßnahmen gezielte Vorbereitungen getroffen, um den Internationalen Solidaritätstag zur Massenmobilisierung für Klassenolidarität zu gestalten.

Überall müssen die Vorbereitungen zum Solidaritätstag verstärkt werden. Mobilisiert die Millionen der Wertvollen für gewaltige Massenaufmärsche am 14. Juni! Steht die Reihen der solidarisch Verbundenen! Werbt Mitglieder für die IAH!

SPD-Orzefinski verhaftet SPD-Arbeiter

Die rote Hilfe meldet uns: Nachdem gestern die Orzefinski-Polizei in unerklärter Weise gegen die hungernden Erwerbslosen im Rathaus vorgegangen war, verlegte sie ihren Kampfsitz auf Arbeiterlokale des Berliner Zentrums. Um 22.30 Uhr drangen 60-70 Schupoabente und Bullen in ein Arbeiterlokal in der Lindenstraße ein, in dem eine Mitgliederversammlung der roten Hilfe sowie auch eine Versammlung des Bauergewerksbundes tagte. Jedem Arbeiter wurde der Revolver vor die Nase gehalten und alle wurden nach Waffen durchsucht. Die sozialdemokratischen Arbeiter des Bauergewerksbundes erhielten einen guten Anhaltungsunterricht aus der Praxis der Polizei ihres eigenen Gewerkschaft. In besonders scharfer Weise ging die Polizei gegen die Frauen vor. Ihnen wurden buchstäblich die Sachen vom Leibe gerissen. Jeder Winkel des Lokals wurde durchsucht. Die Mitglieder des Bauergewerksbundes zeigten ihre Mitgliedsbücher und auch die Bücher der SPD. Aber das nützte ihnen nichts. Auch sie wurden nach der Durchsuchung nach dem Polizeipräsident Alexanderplatz geschleppt. Man trieb die rote-Hilfe-Mitglieder mit den sozialdemokratischen Arbeitern aus dem Bauergewerksbund auf einen Haufen zusammen und machte eine Schwappenaufnahme. Als Arbeiter sah mit Recht weigerten, sich für das Verbrochenebuch aufzunehmen zu lassen und ihre Gesichter entstellen, fuhr ein Polizist einen Arbeiter an: „Nehmen Sie die Sonde aus dem Gesicht! Das ist Widerstand gegen die Staatsgewalt.“ Natürlich wurden bei keinem der festgenommenen Handgranaten oder Maschinengewehre und auch keine 3 Patronen gefunden. Als mussten wieder entlassen werden.

Eugen Leviné

Heute vor 12 Jahren, am 5. Juni 1919, wurde Genosse Eugen Leviné, der Führer der zweiten bayrischen Räterepublik, auf dem Gefängnis in Stadelheim in München hingerichtet.

Die ersten einschneidenden politischen Eindrücke gewann Eugen Leviné als 18jähriger Student in Heidelberg, wo er sich eng mit Kreis sozialrevolutionärer russischer Studenten anlehnte. Als im Jahre 1906 die Ereignisse in Russland sich immer mehr zuspitzten, treibt es Leviné, der inzwischen Mitglied der sozialrevolutionären Partei geworden ist, nach Russland, wo er als Organisator bei der Bewaffnung der revolutionären Kampforganisationen und als unermüdlicher Kämpfer tätig ist. Er ist einer der wenigen Zeitgenossen, die in der Depressionsperiode der Jahre 1907 und 1908 die Fäden der Revolution nicht preisgeben. 1908 wird Leviné in Russland ausgewiesen.

Er kehrt wieder nach Deutschland zurück, arbeitet eine Zeitlang als Arbeiter in Mannheim, er betriebe sich in einer der härtesten Kämpfe gegen den bayerischen Reformismus, der bekanntlich schon in der Vorkriegszeit keine Budgetbewilligung von sich reden machte. Als Opposition gegen den Reformismus bildete sich damals in Mannheim ein „Kampfklub“, dem Leviné als tätiges Mitglied angehörte.

Im März sendet ihn die kommunistische Partei nach München, wo getriebene sozialdemokratische Konterrevolutionäre und phantastische Literaten mit Hilfe der Stimmung der bayerischen Massen die erste sogenannte Räterepublik ausgerufen haben. Mit eifriger Energie reorganisiert er die dortige kommunistische Partei, leitet das Münchener Parteibüro und führt in großen öffentlichen Versammlungen den härtesten Kampf gegen die Diskreditierung des Rätegedankens. Unter seiner Führung beschließen die Massen in immer härtester Weise den Verrat der Kommunisten zu folgen. Nach dem konterrevolutionären Verrat der sozialdemokratischen Führer in der Nacht vom 12. auf den 13. April kann sich Leviné der Führung und Ausrichtung der zweiten Räterepublik nicht mehr entziehen, obwohl er weiß, daß er auf verlorenem Posten steht. Die wenigen Tage, die der zweiten Räterepublik noch beschieden sind, müssen ausgenutzt werden, um den Massen zu zeigen, welche Maßnahmen eine proletarische Revolution durchzuführen hat. So hat Leviné mit noch einer Aufgabe, den Ehrenhieb der proletarischen Revolution blank zu halten. In den ersten Monaten des Jahres 1919 trübt die proletarische Räterepublik, überwältigt durch die Übermacht der einmarschierenden Konterrevolutionäre, zusammen.

Leviné wird am 13. Mai von den weißen Schergen der Konterrevolution verhaftet. Man bringt ihn nach Stadelheim. Nach zweitägiger Verhandlung wird das Urteil gefällt: Hochverrat — Todesstrafe. Die Regierung stellt, die in der Mehrheit aus Sozialdemokraten besteht, bestätigt das Urteil.

Ein Schrei des Entsetzens und der Wut ging durch das Proletariat Deutschlands und der ganzen Welt, als das Preussische Staatsgericht das Todesurteil verkündete. Die Arbeiter Münchens, aus tausend Tausend blühend, niedergebunden durch den weißen Schrecken, konnten der Justiz nicht mehr in den Arm fallen. Aber während am 6. Juni 1919 auf dem Gefängnis Stadelheim die Schüsse der weißen Henker den tapferen Kämpfer Leviné niederstreckten, harrten überall in Berlin, in Frankfurt und in anderen Städten des Reiches Generalfreies gegen das Urteil auf. Die Konterrevolution und die sozialdemokratischen Führer haben Leviné reiflos ausgeliefert. Aber Leviné lebt weiter in den Herzen aller fleißig bemühten Arbeiter als leuchtendes Vorbild im Kampf für die Befreiung des wertvollen Volkes.